

Predigt am (Vorabend zum) 5. Sonntag nach Trinitatis

in Crailsheim (26.07.2025) und in Nürnberg und Regensburg (27.07.2025)

Matthäus 9, 35-38 und 10, 1+5-10

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 9,35 Und Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen.**
- 36 Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.**
- 37 Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.**
- 38 Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.**
- 10, 1 Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen. [...]**
- 5 Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht in keine Stadt der Samariter,**
- 6 sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.**
- 7 Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.**
- 8 Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.**
- 9 Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben,**
- 10 auch keine Reisetasche, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.**

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

Warum kommen wir Christen eigentlich immer wieder sonntags (und bisweilen auch unter der Woche) zusammen zum Singen, Beten und Bibellesen? Passt das noch in unsere heutige Zeit? Warum legen wir immer wieder große Strecken zurück, nur um für eine gewisse Zeit zusammen zu sein? Hat Kirche überhaupt noch eine Zukunft in der heutigen Zeit, oder ist sie nicht vielmehr ein Auslaufmodell?

Warum Kirche gerade auch in unsere heutige Zeit passt, welche Rolle wir in dieser Kirche Jesu Christi haben, und wie Gott die Kirche baut, das lässt uns in dieser Predigt sehen.

1. Mit den Augen Gottes sehen

Zu Beginn unseres Predigtwortes heißt es: „**Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen.**“ Jesus zog in den Tagen seines irdischen Wirkens umher und brachte den Menschen das Reich Gottes nahe. Er wusste ganz genau, was den Menschen fehlte:

nämlich Gemeinschaft mit Gott. Und er sah auch genau, wonach sie sich sehnten: körperliche Gesundheit, aber auch Gesundheit der Seele. Und genau das hat Jesus in Fülle angeboten. Dazu ist er umhergezogen und predigte von der Nähe des Reiches Gottes. Er blieb nicht nur an einem Ort, und wartete, dass die Leute zu ihm kommen. Er saß nicht auf einer gemütlichen Couch und ließ es sich gutgehen, sondern er nimmt selbst die Strapazen des Reisens auf sich.

Denn Jesus kann nicht anders. Er hat die Menschen im Blick. Er sieht, wie es ihnen geht. Er kennt ihre Nöte, Sorgen und Ängste. Und das bewegt ihn. Das geht ihm nahe, wie wir im Predigtwort lesen: Als Jesus **„das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“** Jesus sieht die Situation von jedem von uns. Er hat den Blick für das Wesentliche. Von ihm fühlt man sich nicht durchbohrend angestarrt oder verurteilt, nein, er schaut die Menschen liebevoll an und versteht sie. Und so gingen von ihm auch heilende Kräfte aus: **„alle Krankheiten und alle Gebrechen“** wurden geheilt. Er fügte zusammen, was kaputt und zerrissen war. Er brachte auf so wunderbare Weise die Nähe Gottes zu allen Menschen. Denn er hat Erbarmen. Er ist der Hirte für die umherirrenden Schafe. Das hat er in deutlichster Weise darin gezeigt, dass er an das Kreuz gegangen ist. Dass er sich nicht zu schade war die Drecksarbeit selbst zu tun. Er hat gelitten für uns Menschen, weil unsere Not, unsere Krankheit und Schmerzen ihn jammerten.

Liebe Brüder und Schwestern, wie schön wäre es, wenn alle Menschen es lernen würden, ihre Mitmenschen mit den Augen Gottes zu sehen. Wenn wir Mitleid hätten mit den Notleidenden, wenn wir mit den Weinenden weinten und mit den Traurigen traurig wären. So viel wäre gewonnen!

Doch wir können es nicht. Wir sind immer wieder unbarmherzig, lieblos, und kalt. Wir gönnen unseren Mitmenschen keine Anerkennung oder Geld, werden neidisch und mitleidlos. Wenn wir sehen, wie sehr Jesus das Leid der zerstreuten Schafe an die Nieren geht, wenn wir erkennen, wie sehr es ihn jammert, dann erkennen wir bei uns das Gegenteil: Wie wenig wir es schaffen, unsere Mitmenschen aus ganzem Herzen zu lieben. Wie schlecht wir darin sind, unseren Geschwistern beizustehen und ihnen zu helfen.

Da sind wir keinen Deut besser als die zwölf Jünger Jesu damals. Obwohl sie in nächster Nähe von Jesus lebten, den das Leid aller Menschen so sehr jammerte, hatten die Jünger ihre Schwierigkeiten damit: Sie stritten sich darum, wer der Größte unter ihnen sei¹. Sie verstanden nicht, was Jesus ihnen sagen wollte, und sie zweifelten². Und als Jesus gefangen genommen wird, da verlassen sie ihn aus Angst und nehmen Reißaus³. Darüber hinaus verleugnet Petrus Jesus dreimal⁴. Ja, was waren das für Menschen, die Jesus da in den Dienst genommen hat? Was nimmt Jesus auch heute für Menschen in den Dienst? Keinesfalls die Besten, auch niemanden, der sündlos oder ohne Schuld ist. Nein. Jesus sendet nicht die Fähigsten, sondern er befähigt die, die er sendet. Und so kommen wir zum zweiten:

2. Jesus sendet in die Ernte aus und befähigt die Gesandten.

Obwohl die Jünger keinesfalls perfekt waren, (und Jesus das auch wusste!) nimmt Jesus sie trotzdem in den Dienst und beteiligt sie an seinem Auftrag. **„Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen.“**

Jesus sagte die Nähe des Reiches Gottes an. Genauso sollten es auch seine Jünger tun. Und er heilte Kranke und nahm den Menschen ihre Lasten und Sorgen ab. Genauso sollten es auch die Jünger tun. Er beteiligt sie an dem, was er tut. Er braucht sie als Erntehelfer. Und er gibt ihnen die Vollmacht dazu. Das heißt: Er selbst steht hinter ihnen. Was sie sagen, das sagen sie im Namen

¹ Matthäus 18, 1-5

² Matthäus 16, 9

³ Matthäus 26, 56

⁴ Matthäus 26, 74

Jesu. Was sie tun, das tun sie im Namen Jesu. Er selbst also redet und handelt durch sie. So begegnen die Menschen nun nicht mehr allein den Jüngern, sondern allen voran auch dem Herrn Jesus selbst, der seinen Jüngern zugesagt hat. „*Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.*“⁵ Dazu hat Jesus die Jünger in seinen Dienst genommen, in den apostolischen Dienst.

Auch wir, liebe Brüder und Schwestern, sind Teil dieser Jüngerschaft. Denn am Ende des Matthäusevangeliums sendet Jesus seine Jünger in die ganze Welt. Und er gibt ihnen den Auftrag, alle Völker zu Jüngern zu machen, indem sie taufen und lehren, was er befohlen hat. Und er sagt ihnen zu: „*Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende*“⁶. Und weil das so ist, kommen auch wir hier vor. Wir sind getauft auf den Namen des dreieinigen Gottes. Und wir haben von Jesus gehört und von ihm gelernt. Jesus ist es, der uns entlastet und uns von unserer Schuld und unserem Versagen freispricht. Und er hat uns durch den Hl. Geist ausgestattet mit dem, was wir als Jünger in seiner Nachfolge brauchen.

So können auch wir in der heutigen Zeit fröhlich den Menschen ansagen, dass in Jesus Christus das Reich Gottes nahegekommen ist. Dass wir mit unseren Nöten nicht allein bleiben müssen. Dass Gott uns gerne hilft. Wie tröstlich ist das doch!

Neben diesem allgemeinen Zeugendienst in der Nachfolge Christi, in den alle Getauften berufen sind (dem sogenannte *Priestertum aller Gläubigen*) beruft Jesus Christus aber auch in den besonderen Dienst der Nachfolge. In diesen apostolischen Dienst wurden zuerst (wie wir in unserem Predigtwort hören) die zwölf Jünger berufen. Sie werden zu Aposteln. Und in deren Nachfolge stehen die Pastoren, als diejenigen, die in das besondere geistliche Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung berufen sind. In der Ordination sind sie mit den Gaben ausgestattet worden, die Christus sein Dienern schenkt. Dabei ist dieses besondere geistliche Amt, das nach Lehre Jesu und der Bibel nur Männern übertragen werden kann, nicht höherwertig oder wertvoller als der allgemeine Zeugendienst, in dem alle Getauften stehen, Männer wie Frauen. Aber hier ist durch die Ordination noch einmal verbindlicher, dass wirklich das gilt, was Jesus seinen Jüngern zugesprochen hat: „***Wer euch hört, der hört mich.***“⁷

Wenn durch einen Pastor die Vergebung der Sünden zugesprochen wurde, dann gilt das im Himmel. Diese feste Gewissheit steht dahinter. Dabei geht es nicht darum, dass der Pastor über die Gemeinde herrscht, sondern dass er ihr dient, damit diese als gesamte Gemeinde ihren Zeugendienst vor der Welt in Ordnung und Klarheit bezeugen kann. Und so kommen wir zum dritten und letzten:

3. Die Bitte um Arbeiter für die Ernte

„Passt die Kirche eigentlich noch in diese Zeit?“ so fragte ich eingangs. Wenn wir auf uns und unser Können schauen, dann können wir die Kirche wirklich schließen. Wenn wir allein auf unser Denken und Handeln bauen, dann ist das nichts, was die Menschen nachhaltig interessiert. Aber wenn wir uns das Predigtwort nochmal genau anschauen, dann werden wir überrascht.

Wenn Menschen gesehen haben, was es zu tun gibt, dann gehen sie normalerweise an die Arbeit. Wenn ich meine Augen durch Gott für die Not der Menschen geöffnet bekommen habe, dann hält mich eigentlich nichts mehr. Hier aber nicht so: Noch bevor der Herr die Jünger aussendet sagt er: „***Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.***“

Es wird kein großer Schlachtplan erdacht, keine umfassende Strategie, wie das große Werk angegangen werden soll. Allem voran steht das Gebet, das flehende Bitten. Zuerst sollen wir dem

⁵ Lukas 10, 16

⁶ Matthäus 28, 20

⁷ Lukas 10, 16

Herrn der Ernte in den Ohren liegen, dass er uns erhören möge. Dass er „**Arbeiter in seine Ernte sende.**“ Statt einfach loszugehen und das Nötigste zu tun, fordert Jesus seine Jünger zum Gebet auf. Dass Gott Arbeiter in die Ernte schicke. Dass Gott selbst seine Sache anpackt, so wie er es für richtig hält.

Und das ist auch für uns heute noch wichtig. Na klar - wir müssen losgehen und den Menschen in unserem Umfeld von der Liebe und Güte des allmächtigen Gottes berichten. Aber allem voran müssen und sollen wir für sie beten. Na klar - wir brauchen Menschen, die sich für den Dienst im Predigtamt zurüsten lassen. Da gibt es viel zu wenige. Aber allem voran müssen und sollen wir dafür beten, dass der Herr immer wieder seine Arbeiter aussendet.

Und so sehe ich es auch in diesem nun schon lange andauernden Streit um die Frauenordination in unserer Kirche: Wenn wir aus einem Mangel an Männern, die sich für das Predigtamt zurüsten lassen, darauf schließen, Frauen eigenmächtig in dieses Amt zu berufen, dann wird das nicht segensreich sein. Sondern wir sollen den Herrn der Ernte noch mehr in den Ohren liegen, er möge auch heute wieder neu Arbeiter in die Ernte senden. Er möge Männer in dieses apostolische Amt einsetzen, die ihm und der Gemeinde treu dienen.

Das meint freilich nicht, dass der Dienst von Frauen in der Kirche nicht gebraucht würde. Natürlich nicht, denn für die große Ernte sind viele Arbeiter nötig. Aber eben an den Stellen, wo der Herr sie einsetzt, wo wir eine klare Beauftragung haben. Jeder empfängt eine Gabe, die er für die ganze Gemeinde einsetzen soll. Damit die Not der Notleidenden gelindert werde. Darum sollen wir den Herrn bitten.

Schluss

Schließen möchte ich mit einem Blick auf das Bild der Ernte. Jesus sagt angesichts seiner Trauer über die große Not der Leute nicht: „*Die Not ist groß*“, sondern: „***Die Ernte ist groß***“. Ernte, das ist ja ein Bild für die Erfüllung. Das etwas herangewachsen ist, dass die Arbeit gelingt.

Ja, die Arbeiter, die Gott in seiner Ernte sendet, müssen hart arbeiten. Aber ihre Mühe lohnt sich. In dem Wort *Ernte* klingt viel Freude und Reichtum auf, der Duft von frischem Brot und das satte Rot des Weines. Jesus lenkt den Blick nicht auf Defizite, nicht auf die bange Frage: *Wie sollen wir das alles schaffen?* Ihm steht die Fülle Gottes vor Augen: Komm, lasst uns ernten, was Gott wachsen lässt! Er schenkt es über unser Bitten und Verstehen. Dafür loben und preisen wir ihn, unseren wunderbaren Gott, der die Ernte wachsen lässt und schenkt, dass die Ernte zur himmlischen Freude eingeholt wird. Halleluja. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Umgürte die, o Gott, mit Stärke (ELKG² 292)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)